

## Text zu Edwin Schäfer

Zeichnen ist eine sehr unmittelbare Form sowohl des Ausdrucks als auch der bildnerischen Sprache selbst. Ein ideales Instrument zur Klärung der Verhältnisse, um sich der Welt zu nähern, Sinn zu produzieren, in konzentrierter Form oder auch in enzyklopädisch angelegten Tableaus. Zudem ist das Zeichnen subversiv, im Grund nicht abhängig von Ort, Raum und Produktionsbedingung. Es kann überall gezeichnet werden, auf Reisen, in der Bahn, zuhause, im Atelier, bei der Ausübung des Brotjobs, abends, während der Champions League im TV. Für die künstlerisch produktive Seite gilt: gezeichnet wurde immer. Erfreulich ist, dass in jüngerer Vergangenheit der Kunstbetrieb dem Medium wieder mehr Aufmerksamkeit schenkt. Eine Vielzahl thematischer beziehungsweise gattungsspezifischer Gruppenausstellungen belegt dieses neue Interesse, wie auch die Tatsache, dass die Zeichnung die schummrig staubige Ambiance manches Graphikkabinetts sprengend sich derzeit ganze Ausstellungshallen erobert dies gilt nicht zuletzt auch im Fall des Künstlers Edwin Schäfer.?

Private Kosmen, Tentakel, Inselbildungen Durchblicke im Umblick?Für das Esslinger Bahnwärterhaus und für alle anderen Ausstellungen Edwin Schäfers kann reklamiert werden: Wandzeichnungen und Zeichnungen überall all-over, erzählerisch, vielzentrig als ausfransende Texte, die einzutauchen einladen und dazu, als pseudoschriftliche Elaborate dechiffriert und gedeutet zu werden. Edwin Schäfer arbeitet vor Ort und schöpft dabei aus einem immensen Fundus ornamentaler, struktureller, texturaler und figurativer Vorlagen und Bilder. Felder mikroskopisch feinsten Liniengeflechte begegnen rhizomartig wuchernden Zell- und Blasenstrukturen, fremdwesenhaft umrandet inmitten von freischwebenden Eier-Ergüssen ...; Figuren, die fernöstlich anmutende Schriftzeichen händeln; Hände, die einem Plasma sich entarmen; Gebilde, die dem Vokabular eines Yves Tanguys verwandt scheinen alles einer ausgefeilten Kombinatorik folgend und einer ausgeprägten Lust, in kaum kontrollierbaren assoziativen Strömen die eigenen Positionen zu überprüfen.

Für die Besucher des Bahnwärterhauses ergibt sich eine überaus spannende, geradezu prekäre Situation: ganz entgegen aller Erwartung im Umgang mit Zeichnungen, die zumeist auf Intimität oder Privates zielt. Einen Strich zu ziehen, ein Zeichen zu setzen da geht es nicht nur, wie so oft betont wurde, um eine Basis in der Kunst, da geht es vielmehr um jenes Minimum an Sinn, auf das Jean-Francois Lyotard verweist, um eine Setzung, um das Formulieren eines Gedankens, kurz: um ein Sich-Versichern der Welt. Und damit ist im Unscheinbarsten, im Kleinsten, vielleicht gar im Intimsten eine Öffnung zur Welt angelegt, wird im privaten Universum eine übergreifende Ordnung spürbar. Diese Ambivalenz gilt

sicherlich auch für Edwin Schäfer, in dessen Ausstellungen man umfängen ist von überbordender Fülle gestellt in einen Kosmos von surrealer Dimension. Zu schauen und zu lesen ist ein Hier und Da, dann partielle Verdichtungen und wieder offenere Bereiche. Die Anlage des Ganzen erinnert an den auf Umblick zielenden, circumspektivischen Aufbau altchinesischer Tuschnalerei, bei der Gegenstandsreferenzen im offenen und großen Weißraum des Blattes scheinbar lose verstreut aufscheinen. Eine solche Bildanlage ist konzeptionell motiviert und kann in der Rückschau als Anstoß für eine Neuorientierung des Denkens bewertet werden. So enthalten zum Beispiel die Landschaftsbilder Yü-chiens, etwa das Bild In die ferne Bucht kommen Segelboote zurück, eine Einheit mannigfaltiger Sichten, die vom Zentrum ausgehen und nicht nur nach vorn auslaufen, sondern sich nach allen Seiten hin öffnen. Solche Sichten, die sich in alle Richtungen erstrecken, lassen sich nicht als Perspektive (Durchblick), sondern sachgemäß eher als Circumspektive (Umblick) kennzeichnen. Dass diese Bildanlage gezielt entwickelt wurde, ist aus dem ersten Vers des Lobgedichts zu ersehen: Grenzenloses Land kommt in die Haarspitze des Pinsels herein. Er malt die Landschaft so, dass das grenzenlose Land auf ihn zukommt, in die Haarspitze des Pinsels eingeht. Er steht also nicht außerhalb des grenzenlosen Landes, sondern befindet sich gleichsam in dessen Mitte. ... Der Maler (scheint sich) mit den Beiden Greisen im Boot (dargestellt eben in der Bildmitte) zu identifizieren. Von dieser Mitte her und auf diese Mitte zu malt er die Landschaft circumspektivisch.

Auch der Besuch einer Ausstellung Edwin Schäfers fordert angesichts ihrer panoramenhaften Anlage eine nennen wir es untertreibend Gelenkigkeit des Blicks. Nach dem anfänglichen, die Orientierung raubenden Schock angesichts der Fülle an zeichnerischer Information fühlt man sich hingezogen und lässt sich durch den Reichtum an Details treiben. Tentakel und Erinnerungsbilder hatte ich die Figur, dieses Detail oder diese Textur nicht eben schon an anderem Ort gesehen? verbinden die unterschiedlich strukturierten Felder, Bereiche und Inseln von Wandzeichnungen und integrierten oder überlagernden Zeichnungen auf Papier oder, und dies ist neu mit der Esslinger Ausstellung, auf Leinwand. Vor allem die klein- und mittelformatigen Zeichnungen unterbrechen den sukzessiven, durch Mehrsichtigkeit angelegten Lesefluss, da ihre Seitenränder nicht aus dem Gesichtsfeld fallen und sie mit einem Blick zu fassen sind. Mit ihnen kippt die Sicht in Richtung Perspektive und damit Tiefen- oder Durchblick, vor allem wenn sie Landschaftliches oder Architektonisches zeigen. Ein ständiger Wechsel der Anschauungsmodi ist angestoßen. Dann der Blick zurück, den manche der gezeichneten Köpfe und Figuren werfen, die wie die beiden Greise in Yü-chiens Bild zur Projektion von Identifikation taugen oder sind sie eher Stellvertreterfiguren, mit denen wir den architektonischen Raum der Galerie tatsächlich teilen?

Mit anderen Worten: Ein wahrer Taumel, der in Ausstellungen Edwin Schäfers zu erleben ist. Nicht von ungefähr zitiert denn auch der Titel des Esslinger Projekts, (I am) His Spirits Phantoms Phantom, mit Herman Melvilles Roman Mardi Weltliteratur und gibt damit Hinweis auf einen Taumel ganz vergleichbarer Art: Der Titel beschreibt die Situation am Schluss des Romans, in welcher der Protagonist, ein zunächst von allgemeinem Weltschmerz gequälter Matrose eines Walfangschiffs, das er mit dem gekaperten Beiboot verlassen hat, nach einer unglaublich langen Irrfahrt durch eine imaginäre pazifische Inselwelt sich seiner Identität nicht mehr sicher sein kann und sich in einem Auflösungszustand zwischen Mensch, Geist und "Geist des Geistes" befindet. In der deutschen Übersetzung lautet der Satz: (Ich bin) das Phantom des Phantoms seines Geistes. Der Titel spiegelt auch die Arbeitsweise des Künstlers wider, nach der er sich als aktives Moment zunehmend aus dem künstlerischen Prozess herauszuhalten versucht: Edwin Schäfer geht es um die augenzwinkernde Entschärfung der Frage nach der Autorenschaft und dabei darum, als Künstler zunehmend in die Rolle des Moderators zu schlüpfen, der dem zeichnerischen Fluss einen eigengesetzlich freien Lauf durchaus erlaubt. Gerade diese Maßnahme der Selbstdistanzierung schafft für die Besuchenden der Ausstellung nachvollziehbare und unverzichtbare Sollbruchstellen im andernfalls zur Hermetik tendierenden System. An diesen lässt sich andocken und davon ausgehend das Ganze nach und nach deuten. Schließlich sind Edwin Schäfers Ausstellungen geprägt von ausgesprochen narrativer Dimension und groß angelegte Bildergeschichten.

Nachbemerkung? Oft lohnt der Blick in Hermann Pauls Deutsches Wörterbuch, so auch, wenn es um den Begriff der Zeichnung geht: ?Zeichnung ahd. zeihhanunga, mhd. zeichenunge Bezeichnung, Kennzeichnung, noch in 1 die Z. durch ein mühevolleres, erfolgloses Leben (Brod; WdG); sonst v. a. seit dem 17. Jh. (Pfeifer) 2 bild. Darstellung vorwiegend in Strichen und Linien, auch ohne Pl. (Unterricht ..) in der z. der figuren (Sulzer; DWb); auch übertr. flüchtige z. der sitten (Hauff; ebd.); 3 Z. eines Vertrags Unterschrift (zu zeichnen<sup>2</sup>), dazu Z. von Aktien kaufmannspr. (Schirmer) Verpflichtung zur Abnahme. ?weiter oben heißt es zum Verb zeichnen in 5. Bedeutung: Der Jägersprache gehört an das Reh usw. zeichnet lässt nach dem Schuss durch eine Bewegung erkennen, dass es getroffen ist. Bei Edwin Schäfer trifft die Zeichnung!

Andreas Baur

Leiter Villa Merkel; Esslingen